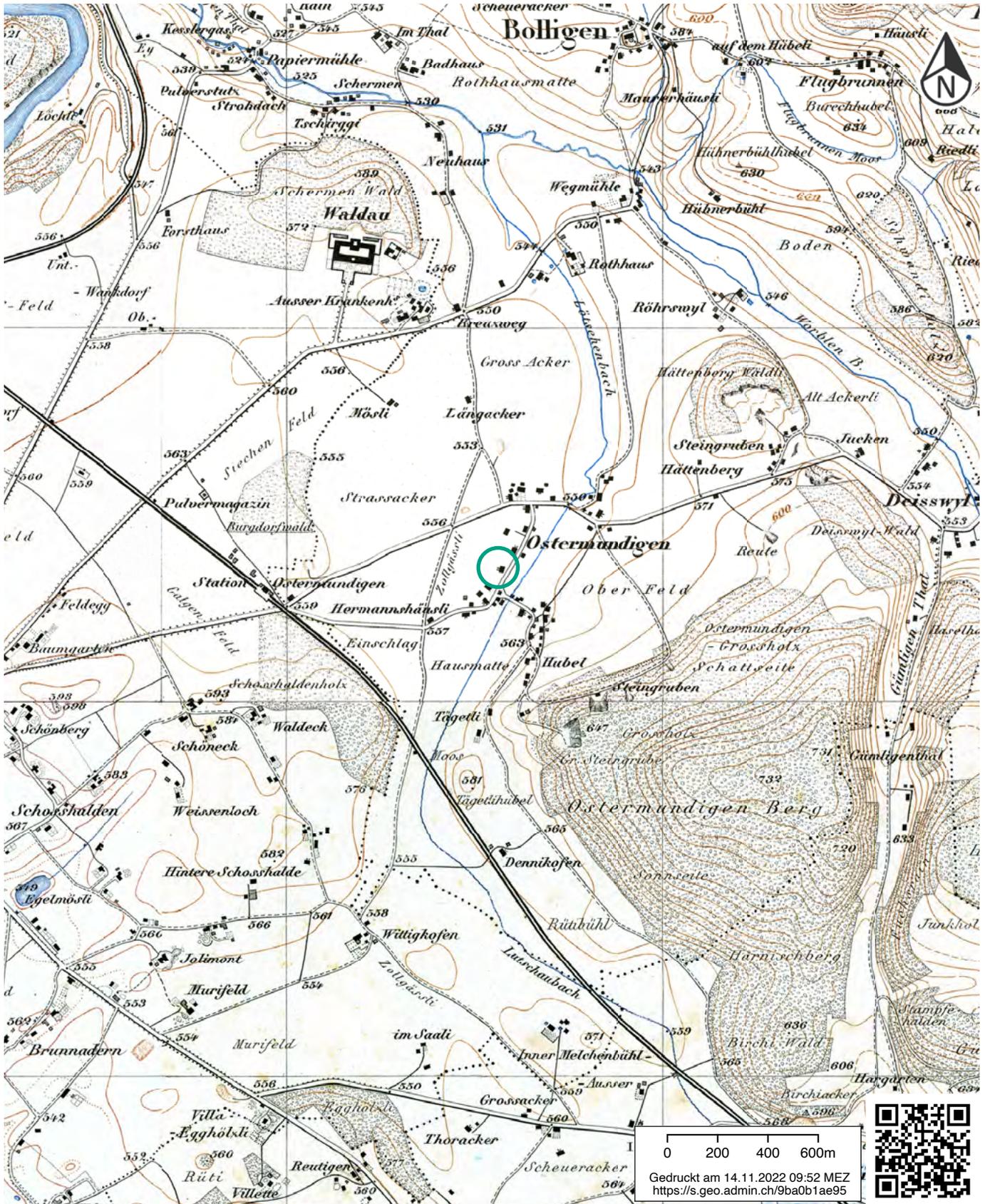


Kornspeicher Ostermundigen BE, 1761

... der Weg zum Museumsgebäude





0 200 400 600m
 Gedruckt am 14.11.2022 09:52 MEZ
<https://s.geo.admin.ch/9ba0b1ae95>



 Schweizerische Eidgenossenschaft
 Confédération suisse
 Confederazione Svizzera
 Confederaziun Svizra
 In collaboration with the partners

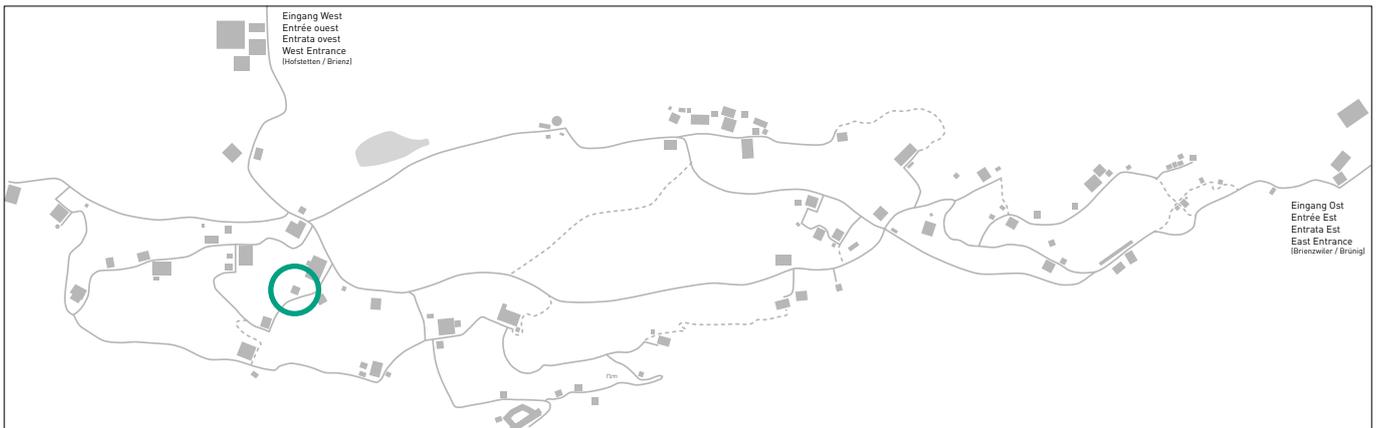
www.geo.admin.ch ist ein Portal zur Einsicht von geolokalisierten Informationen, Daten und Diensten, die von öffentlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden
 Haftung: Obwohl die Bundesbehörden mit aller Sorgfalt auf die Richtigkeit der veröffentlichten Informationen achten, kann hinsichtlich der inhaltlichen Richtigkeit, Genauigkeit, Aktualität, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit dieser Informationen keine Gewährleistung übernommen werden. Copyright, Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft. <http://www.disclaimer.admin.ch>
 © swisstopo

Kornspeicher Ostermundigen BE, 1761

Kantonskürzel	BE
Postleitzahl Gemeinde	3072 Ostermundigen
Ort	Ostermundigen
Flur	ehemals Im Eichacker
Parzelle	5190
Strasse Hausnummer	ehemals Mitteldorfstrasse 20 (heute Seepark)
Koordinaten (LV95)	2'603'833, 1'200'516
Höhenlage	551 Meter über Meer
Datierung	1761 (Dendrodatierung)
Bauherrschaft	vermutlich Hans Gosteli
Letzte Besitzerin	Eugénie Isabelle Widmer-Gavillet
Abbau – Eröffnung FLM	1977 – 1979

Autor (Monat/Jahr)

Volker Herrmann (11/2022)



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Ostermundigen: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Berner Mittelland. Lageplanskizze 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstaussgabe, Ausschnitt zu Ostermundigen: Der Kornspeicher war Teil des Gostelihofes im Mitteldorf von Ostermundigen. Kartenblätter 320 (Bolligen), 322 (Worb), Jahr 1870.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Ostermundigen: Das Gebäude von 1761 wurde 1979 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Westen. Aufnahme 2010.

Umschlag hinten Ostermundigen, Mitteldorfstrasse: Der Kornspeicher am alten Standort. Blick nach Südosten. Aufnahme 1977.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Bis zu seiner Translozierung in das Freilichtmuseum im Jahr 1977 stand der Speicher in der Berner Gemeinde Ostermundigen im Unteren Worblental. Als repräsentatives Nebengebäude war es Teil einer grossen Hofanlage in der dortigen Flur Im Eichacker im Mitteldorf von Ostermundigen, bekannt als *Gostelihof*. Die fruchtbare und ehemals entsprechend stark landwirtschaftlich genutzte Niederterrassenlandschaft am Löttschenbach, südlich der Worblen, wird im Osten vom Hättenberg und vom Ostermundigenberg begrenzt.

Dort stehen im schroff ansteigenden und dicht bewaldeten Gelände mächtige Sandsteinbänke an. Sie hatten einst grosse wirtschaftliche Bedeutung für das Dorf. Insbesondere in der westlich benachbarten Stadt Bern war der Ostermundiger Sandstein als hochwertiges Baumaterial geschätzt. Auch in verkehrstopografischer Hinsicht kam der Region am östlichen Rand des Aareraums Bedeutung zu. Seit alters her nehmen hier im Osten der Stadt Bern die Wegverbindungen in das Berner Oberland ihren Ausgang. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts

hat sich der Ort zu einer stark wachsenden Berner Agglomerationsgemeinde entwickelt. Eine eigenständige Einwohnergemeinde ist Ostermundigen aber erst seit 1982. Zuvor war die Siedlung mit ihren drei Dorfteilen, dem Unter-, dem Mittel- und dem Oberdorf, eine *Viertelsgemeinde* von Bolligen. Das am nördlich benachbarten Südhang über der Worblen gelegene Dorf Bolligen bildete zusammen mit der dortigen Pfarrei das alte kirchliche Zentrum und war zugleich Verwaltungsmittelpunkt der Region. Die Dörfer Bolligen, Ittigen und Ferenberg bildeten mit ihren Höfen die anderen drei Viertelsgemeinden der Pfarrei Bolligen. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein blieben nicht nur die kirchlichen Funktionen, sondern auch die seit dem Mittelalter an die Pfarrei gebundenen kommunalen Aufgaben in Bolligen. Erst im Laufe der Neuzeit wurden diese schrittweise an die Viertelsgemeinden übertragen. Eine einheitliche kommunale Struktur bekam die Viertelsgemeinde Ostermundigen erst 1945 [Dubler 2010].

Die Anfänge der Besiedlung der fruchtbaren und ebenso verkehrs- und siedlungsgünstigen Niederterrassen des Unteren



3 Ostermundigen, Oberdorf: Der Blick reicht über die fruchtbare Ebene hinweg auf das Oberdorf mit den Steinbrüchen am Ostermundigenberg. Blick nach Osten. Aufnahme um 1900.



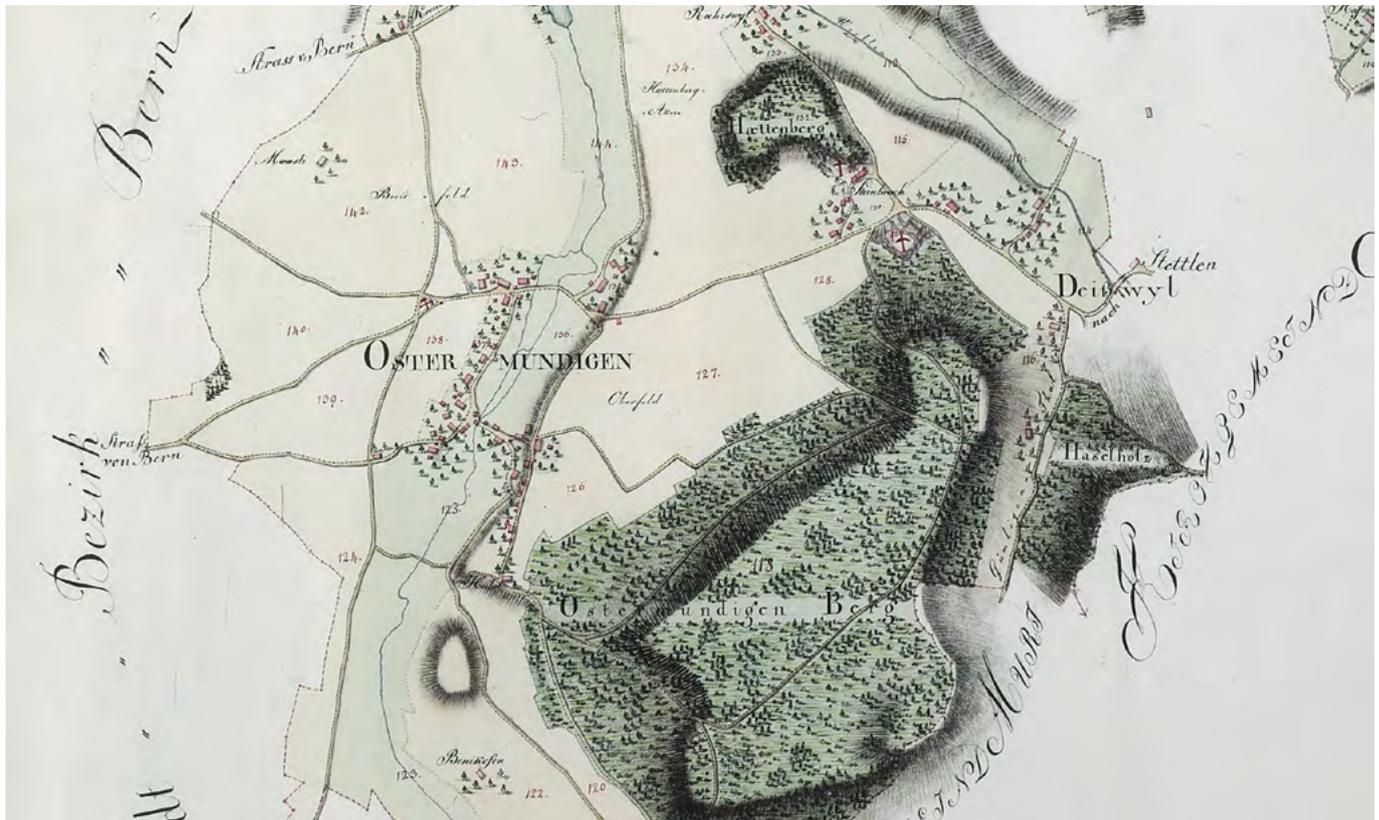
4 Ostermundigen: Blick vom Ostermundigenberg über das inzwischen stark überprägte Gemeindegebiet. Das Oberdorf am Hang des Ostermundigenbergs sowie das Mittel- und Unterdorf sind nur noch schemenhaft zu erkennen. Deutlicher sind die Bahnstrecken, die am linken Bildrand Richtung Oberland führen. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1963.

Worblentals reichen weit in die vor- und frühgeschichtliche Zeit zurück. Ebenso wie der Ortsname von Ostermundigen belegen auch frühmittelalterliche Grabfunde die Siedlungsanfänge des Dorfes in alemannischer Zeit. Bei der Besiedlung ab dem 6./7. Jahrhundert nach Christus konnte man auf die Reste eines mehr als 300 Jahre älteren römischen Landguts und alte Wegeverbindungen zurückgreifen. Die ersten überlieferten Erwähnungen des Ortes datieren erst in das 13. Jahrhundert. 1239 wird das Dorf als «Osturmundingun» und 1279 dann als «Ostermundigen» in den Schriftquellen genannt [Dubler 2010; Kihm 1957, 13–17; Vogt 2015].

Ostermundigen ist aus einem mittelalterlichen *Zelgendorf* mit den drei Siedlungsschwerpunkten des Ober-, Mittel- und Unterdorfes hervorgegangen. Die Dorfteile und die zugeordneten Höfe bildeten einst eine Gütergemeinschaft. Grosse, zusammenhängende Bezirke, sogenannte *Zelgen*, wurden gemeinsam im Dreizelgensystem bewirtschaftet. Dabei wurde die untergliederte Flur mit unterschiedlichen, jeweils festgelegten Fruchtfolgen bestellt. Nutzungsberechtigt waren an den Ackerflächen die 14 mittelalterlichen Lehensgüter von Ostermundigen, zu denen auch Höfe ausserhalb der Zelggemeinde gehörten, wie etwa Höfe in Deisswil und Dennigkofen. Erst im

18. Jahrhundert schaffte die Bauernschaft den *Zelgzwang* und den allgemeinen Weidegang ab. Fortan konnte man unabhängig voneinander wirtschaften und seine Ackeranteile bestellen. Im 18. Jahrhundert teilte man auch das feuchte Gras- oder Mattland am Lötschenbach auf die Güter auf. Der ehemals auch «Lutschaubach» genannte Wasserlauf quert das Dorf als Zufluss der Worblen in Süd-Nord-Richtung. Die Trockenlegung der dortigen Aueflächen erfolgte allerdings erst 100 Jahre später, in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Aufteilung des Walds am Ostermundigenberg blieb den Einwohnern hingegen im 18. Jahrhundert noch vom Bernischen Rat verwehrt, weshalb dieser bis 1848 in gemeinschaftlicher Bewirtschaftung blieb. Ab 1789 sprach man deshalb auch von der «Holzgemeinde Ostermundigen» [Affolter et al. 2013, 43–45; Dubler 2010; Liechti et al. 2020, 38; Schnyder 2014].

Durch die Lage an der alten Transitstrasse ins Berner Oberland mit Zollhaus und Taverne im Neuhaus war Ostermundigen verkehrstopografisch begünstigt. Auch die Stadtnähe zu Bern hatte positiven Einfluss auf die weitere Entwicklung des Dorfes. Seit dem 18. Jahrhundert erwarben verstärkt Vertreter aus dem Berner Stadtpatriziat Höfe in der Region und richteten sich Landsitze wie den Lindenhof oder den Landsitz Rothus



5 Bolligen, Kirchgemeinde Südteil: Der hier abgebildete Planausschnitt zeigt die Viertelsgemeinde Ostermundigen mit ihrer topografischen Gliederung. Der geografische Norden weist etwa nach oben. Aufnahme 1813/14.

ein. Auch die für die Stadt Bern und ihre Bauten seit der Barockzeit immer wichtiger werdenden Steinbrüche im Osten des Dorfes beeinflussten die Entwicklung im Ort spürbar. Sichtbar ist dies noch in der dortigen Taunersiedlung Steingrübli aus dem 18. Jahrhundert. Die Eisenbahnanbindung ab 1859 förderte den Aufschwung weiter und sorgte zugleich für die Ansiedlung kleinerer und mittlerer Gewerbebetriebe im Dorf. Nach 1850 veränderte sich der Ort zunehmend, aus dem Bauerndorf wurde bald eine gewerblich-industrielle Siedlung. Schon 1930 wurde Ostermundigen als «städtisch» bezeichnet, wenngleich erst ab den 1950er Jahren ein starker Zuzug und eine dichte Überbauung festzustellen sind [Dubler 2010; Kihm 1957, 35–112; Liechi et al. 2020, 38].

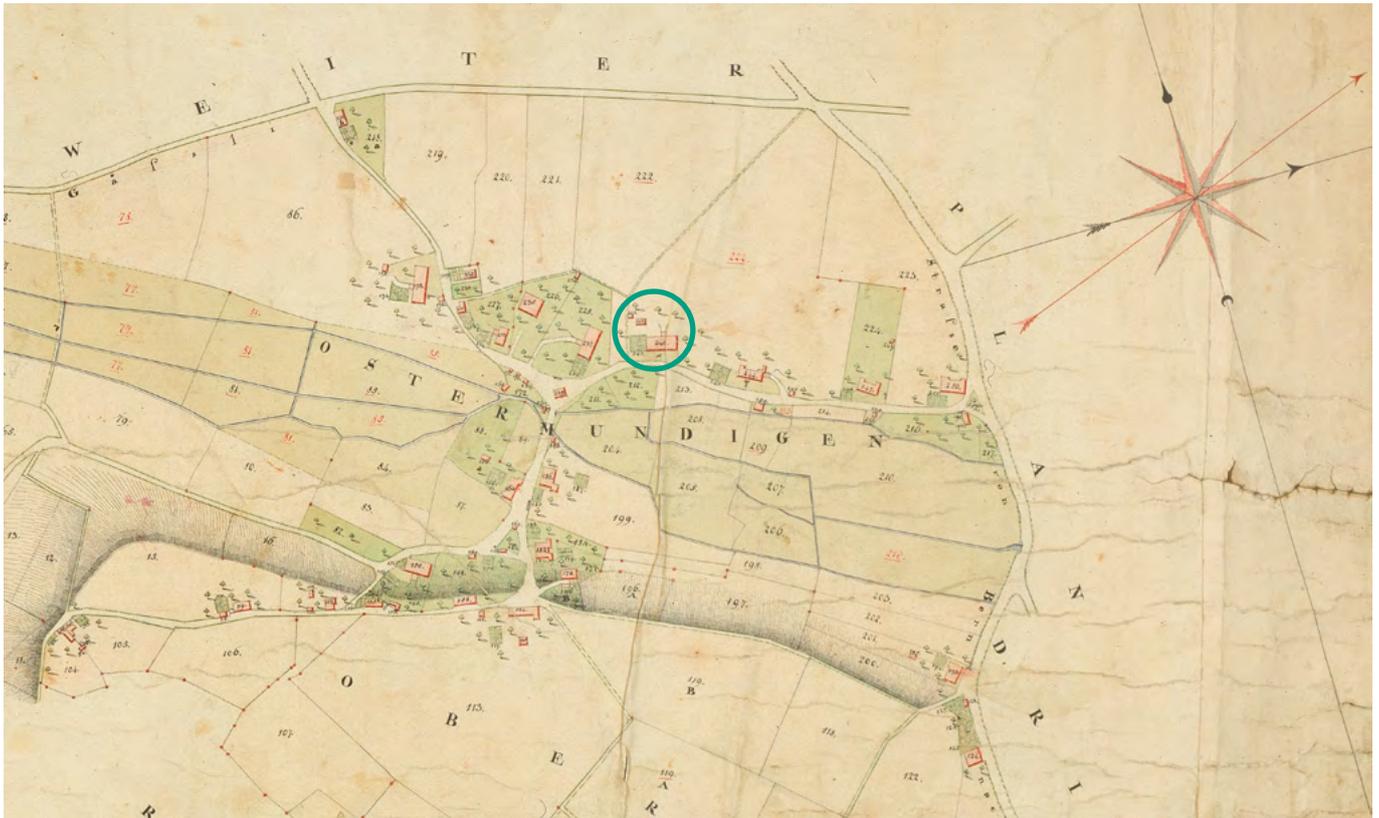
Den Verstädterungsprozessen in der ehemaligen Bauerngemeinde fielen nach und nach auch die alten Bauerngüter mit ihren beachtlichen Höfen zum Opfer, darunter auch der alte Gostelihof, zu dem der Speicher einst gehörte.

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Der 1760 gebaute Kornspeicher war Teil des Gostelihofes an der Mitteldorfstrasse von Ostermundigen. Zuletzt besass das

Hofgebäude die Hausnummer 20. Aus Feuerschutzgründen stand der repräsentativ gestaltete Speicher rund 50 Meter südwestlich vom zugehörigen Bauernhaus. Diese Vorsichtsmaßnahme sollte sich 1798 bei einem grossen Brand auszahlen, als das Hauptgebäude vollständig zerstört wurde, während der Speicher unbeschadet erhalten blieb. Die Giebelseite mit den Zugängen war nach Osten gerichtet. Vom Hof aus konnte man somit die Eingangstüren im Blick behalten und Unberechtigten den Zutritt verwehren. Als drittes Gebäude gehörte, wie bei traditionellen Höfen des Berner Mittellands üblich, schon vor 1801 ein Stöckli als Ofenhaus und Wohngebäude zum Hofgut. Im Unterschied zum Bauernhaus und zum Speicher ist das Stöckli nicht auf den Ballenberg transloziert worden, sondern wurde abgerissen.

Der Kornspeicher verdeutlicht, dass, wie überall im Schweizer Mittelland, bis in die 1830/1840er Jahre die Getreidewirtschaft dominierte. In einem Vertrag von 1801 ist überliefert, welche Vorräte man damals im Speicher eingelagert hatte. Sie umfassten die beachtliche Menge von 25 Mütt Korn und sechs Mütt Saathafer, wobei ein Mütt einem heutigen Hohlmass von 168 Liter entsprach [Liechi et al. 2020, 5, 36]. Die Umstellung von der Getreidewirtschaft auf die vermehrte Milchwirtschaft



6 Ostermundigen: Ausschnitt des ersten Geometerplans der Viertelsgemeinde Ostermundigen mit dem Oberdorf am Ostermundigenberg am unteren Bildrand und dem Mitteldorf im zentralen Bereich. Dazwischen erstreckt sich der begrünte Bachsaum des Lötschenbachs. Gut zu erkennen ist die Parzelle des Gastlihofs mit den beiden Nebengebäuden und dem Garten. Der geografische Norden weist etwa nach rechts. Aufnahme 1824.

erfolgte in der Region erst im Zuge der Agrarrevolution in den 1830/1840er Jahren, wobei offenbar am Gastlihof kein Käse produziert wurde und die Viehzucht nie eine Rolle spielte. Die Frischmilch verkaufte man vermutlich auf dem Markt der nahen Stadt Bern, ebenso das zusätzlich zum Getreide angebaute Gemüse. Den Keller des Speicherbaus konnte man hierfür zum Lagern nutzen, insbesondere für die seit dem 18. Jahrhundert angebauten Kartoffeln [Liechti et al. 2020, 36, 39].

Mitte des 18. Jahrhunderts erfahren wir, dass zum Gut umfangreicher Grundbesitz von «Erdreich an Matt- und Ackerland, Waldung, Holz- und Feldrecht» gehörte. Die Ländereien bewirtschaftete man im Zelgensystem der Viertelsgemeinde Ostermundigen [Liechti et al. 2020, 13].

Über die Gestaltung des Hofplatzes mit dem Speicher wissen wir wenig. Auf dem ersten geometrischen Plan der Kirchgemeinde Bolligen von 1824 und auf einem etwas älteren Geometerplan von 1813/14 kann man die Strukturen jedoch schemenhaft nachvollziehen. An einen unbebauten Vorplatz grenzte östlich die leicht geschwungene Mitteldorfstrasse. Dahinter erstreckte sich das Bauernhaus des Gastlihofs in Nord-Süd-

richtung. Südlich schloss an das als Vielzweckbau genutzte Bauernhaus ein quadratischer Ziergarten an. An dessen Südseite führte am benachbarten Bauernhaus ein Feldweg entlang, der die Mitteldorfstrasse mit der westlich hinter dem Hof gelegenen Ackerflur verband. Der Speicher und ein weiteres Nebengebäude, ein Ofenhaus oder bereits das spätere Stöckli, waren auf der Rückseite der Parzelle angeordnet, beide südwestlich abgerückt vom Bauernhaus. Die in deren Umfeld angeordneten Signaturen deuten auf einen Baumgarten hin. Daran grenzten im Westen die Ackerflächen der Zelgenflur. Diese reichten bis zur dort verlaufenden Oberen Zollgasse und früher wohl auch noch darüber hinaus in Richtung des heutigen Stadtgebiets von Bern. Ob im Umschwung der Gebäude weitere Pflanzgärten für Gemüse bestanden haben, zeigt der Plan nicht. Östlich der Mitteldorfstrasse schloss im feuchten Umfeld des jetzigen Lötschenbachs Matt- und Weideland an. Weiter im Osten, jenseits des jetzigen Blankwegs, lagen die Äcker des Oberfelds. Ganz im Osten bestanden im ansteigenden Gelände des Ostermundigenbergs die Waldungen der Holzgemeinschaft.

Ein Katasterplan von 1910 zeigt die inzwischen leicht veränderte Situation mit den drei Gebäuden, dem Bauernhaus, dem



7 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Der ehemalige Gastelihof kurz vor der Translozierung von der Feldseite gesehen. Linker Hand das Bauernhaus und rechts der Kornspeicher. Blick nach Osten. Aufnahme 1977.



8 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Im Vordergrund ist der Speicher am alten Standort kurz vor der Translozierung zu sehen. Im Hintergrund liegen die bereits nahe an die Hofparzelle herangerückten Wohnblöcke an der Mitteldorfstrasse. Blick nach Südwesten. Aufnahme 1977.

Speicher und dem nun neu etwas weiter nördlich errichteten Stöckli. Das alte Ofenhaus scheint zuvor abgebrochen worden zu sein. Zum Zeitpunkt der Katasteraufnahme war nachweislich bereits auf der Ostseite an den Speicher ein Anbau angefügt, der als Wagenremise und später als Garage genutzt wurde.

Fotoaufnahmen kurz vor der Translozierung von 1977 zeigen, dass die Neubauten der umgebenden Wohnsiedlungen von Ostermundigen zu diesem Zeitpunkt schon nahe an die alten Hofgebäude herangerückt waren. Später hat man auf dem Areal

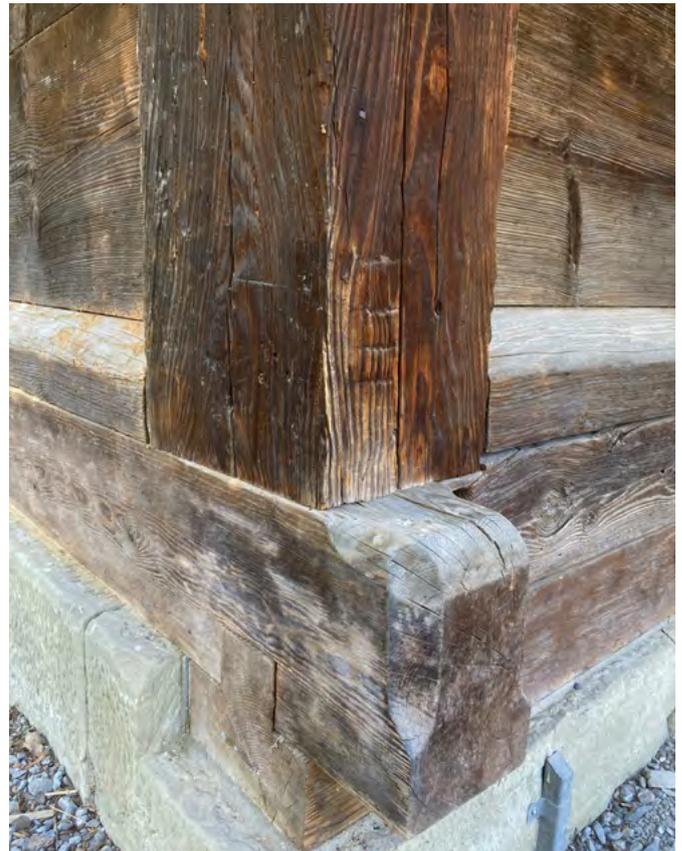
des ehemaligen Gastelihofs die Grünflächen des heutigen Seeparks angelegt. Die alte Linde vor dem Bauernhaus hatte man stehengelassen, sie ist aber inzwischen eingegangen und musste gefällt werden [Liechti et al. 2020, 40].

Baugeschichte

Die Anfänge der Baugeschichte des Kornspeichers sind durch die vorliegenden Dendrodaten zu einigen Bauhölzern gut abgestützt. Die an den Hölzern festgestellten Jahrringmuster belegen, dass die für den Speicher vorgesehenen Nadelholzbäu-

me im Herbst/Winter 1760/61 von den Zimmerleuten im Wald ausgesucht und gefällt worden sind. Da man in der Regel saftfrische Hölzer für den *Abbund* der Holzkonstruktion verwendete, müssen die Zimmermannsarbeiten zügig begonnen und bis zum Frühsommer 1761 abgeschlossen worden sein. Noch vor dem Winter konnte der fertige Speicher vor Ort über den Mauern des unmittelbar zuvor ausgeführten Kellers aufgerichtet werden [Bolliger/Leibundgut 2022; Walder 1996].

Bei genauer Betrachtung der tragenden Bauteile des Gebäudes entdeckt man strichförmige Kennzeichnungen, sogenannte *Abbundzeichen* auf den Holzoberflächen. Der Zimmermann hat diese Markierungen während des Abbands gezielt mit seinem Stechbeitel in das Holz eingeschlagen. Die in Form eines fortlaufenden Codes römischer Zahlen verwendeten Zeichen dienten dazu, die unterschiedlichen Bauhölzer am Bauplatz wiederzufinden und an der vorgesehenen Stelle einzubauen. Bei den Ständer- und den Riegelbauten war es nämlich allgemein üblich, die Bauhölzer der Gebäude nicht vor Ort, sondern auf einem Abbund- oder Zimmereiplatz vorzubereiten, sprich abzubinden. Zunächst musste dort das Bauholz kantig zugehauen und für die jeweilige Funktion am neuen Gebäude abgelängt werden. Dann konnte man die Zapfen- und Blattverbindungen an den Hölzern anbringen und die gesamte Konstruktion probeweise zusammenfügen. Passten alle Bauteile am Zimmereiplatz perfekt zusammen und waren stimmig abgebunden, kennzeichnete man die zusammengehörigen Hölzer in einer logischen Reihenfolge, die den Arbeitsschritten



9 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Ostermundigen: Südöstlicher Eckständer des Speichers über dem aus örtlichen Sandsteinblöcken gemauerten Steinsockel und ehemaligen Keller. Gut zu erkennen sind die strichförmigen Abbundzeichen der Zimmerleute aus dem 18. Jahrhundert. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2022.



10 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Ostermundigen: Westliches Giebfeld mit dem Firstständer und den seitlich eingeneteten Wandbohlen. Darauf sind die vom Zimmermann mit dem Stechbeitel eingeschlagenen Abbundzeichen zu erkennen. Blick nach Osten. Aufnahme 2022.



12 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Der Kornspeicher vor der Translozierung am alten Standort. Auf der Nordseite sind unter dem verlängerten Schleppebdach die jüngere Remise und die Garage eingebaut. Im Hintergrund ist das Bauernhaus des Gostelihofo zu sehen. Im Vordergrund verläuft der ehemalige Zugangsweg von der Mitteldorfstrasse in zugehörige westliche Ackerflur. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1977.

cher war damals knapp vierzig Jahre alt. Er hat das Brandereignis unbeschadet überstanden und konnte ohne erkennbare Veränderungen bis Mitte des 20. Jahrhunderts seine Funktion als Kornspeicher und Lager für Hack- und Feldfrüchte erfüllen.

Nach der Teilung des erstaunlich umfangreichen Bauerngutes, die der unvermittelte Tod von Benedict Gosteli «Captain» im Jahr 1798 beim Franzoseneinfall mit sich gebracht hatte, wurde der damals aus zwei Gütern bestehende Besitz innerhalb der Familie Gosteli aufgeteilt. Den Hof Im Eichacker in Ostermundigen mit dem Speicher und insgesamt zwei Bauernhäusern übernahm der jüngere Sohn, Christian Gosteli, mit seiner Familie. Das heute im Museum erhaltene Bauernhaus wird in den Quellen auch als «Oberes Haus» erwähnt. Der ältere Sohn, Hans Gosteli, bekam das wohl weniger rentable Gut mit Bauernhof in Dennikofen, das wohl durch schlechtes Wirtschaften bald dem Familienbesitz verloren ging. Deutlich glücklicher verlief die Geschichte auf dem Hof Im Eichacker in Ostermundigen. Rund 50 Jahre später, genau gesagt im Jahr 1855, übernahm dort der Schwiegersohn,

Christian Liechti, den Hof zum Oberen Haus, der bald mit den Liegenschaften des Hofes zum Unteren Haus zusammengelegt werden sollte. Mit Christian Gosteli war dort kurz zuvor der letzte männliche Nachkomme der Familie Gosteli auf dem Hofgut gestorben, das bis dahin rund 250 Jahre lang im Familienbesitz gewesen ist [Liechti et al. 2020, 21–27]. Der Hof wechselte wegen fehlender männlicher Nachkommen abermals die Hand. Nach dem Tod von Christian Liechti 1882 übernahm sein Schwiegersohn Christian Jenni die Geschicke des Hofes, die er als Landwirt bis 1931 führen sollte, dies verstärkt als Milchbetrieb. Sein Tod veranlasste die Erbengemeinschaft Jenni wegen mangelnder Nachkommen dazu, den Hof zu verkaufen. Der Besitz ging an die Kaufmanns- und Bankiersfamilie Gavillet, die den Hof nicht mehr selbst nutzte, sondern verpachtete. Durch den Bau der reformierten Kirche in direkter Nachbarschaft von 1937 und die sukzessive Neubebauung des Umfelds mit Wohngebäuden bestand bald kaum noch eine ausreichende Wirtschaftsgrundlage für den Hof. Um den endgültigen Abbruch der Hofgebäude zu vermeiden, schenkte Frau Widmer-Gavillet die Gebäude 1976 dem Freilichtmuseum Ballenberg. Nach der Translozierung des Bau-



13 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Östliche Hofseite des Kornspeichers mit den beiden Frontlauben und der Blendfassade kurz vor der Translozierung. Rechts ist die mit einer Lattung verschlossene Remise zu sehen. Im Hintergrund steht noch das zum Hof gehörige Stöckli des 19./frühen 20. Jahrhunderts. Blick nach Westen. Aufnahme 1977.



14 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Westliche Feldseite des Kornspeichers mit den rückseitigen Frontlauben und dem nachträglich angefügten Klebdach kurz vor der Translozierung. Linker Hand ist unter dem angeschleppten Dach der Garageneinbau des 20. Jahrhunderts zu sehen. Blick nach Osten. Aufnahme 1977.



15 Ostermündigen, Mitteldorfstrasse 20: Südliche Trauffassade mit der dort umlaufenden Laube. Zu erkennen ist die Ständerbautechnik mit den verblatteten Kopfbändern und den horizontal eingeschobenen Wandbohlen. Am rechten Bildrand ist das Bauernhaus angeschnitten. Blick nach Norden. Aufnahme 1977.



16 Ostermündigen, Mitteldorfstrasse 20: Nördliche Trauffassade mit dem später abgeschleppten, weit heruntergezogenen Dach mit Falzziegeldeckung. Darunter verbirgt sich die jüngere Remise. Blick nach Süden. Aufnahme 1977.



17 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Zugangsbereich auf der östlichen Hofseite. Vom vorgelegten Holzpodest aus gelangte man zur Tür im Erdgeschoss mit den dortigen Fruchtkästen. Links davon ist der verbretterte Treppenaufgang zur Laube im Obergeschoss zu sehen. Blick nach Südwesten. Aufnahme 1977.

ernhauses erfolgte 1977 auch der Abbau des Speichers [Liechti et al. 2020, 29–32]. Heute besteht im Bereich der alten Hofstelle der Seepark.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

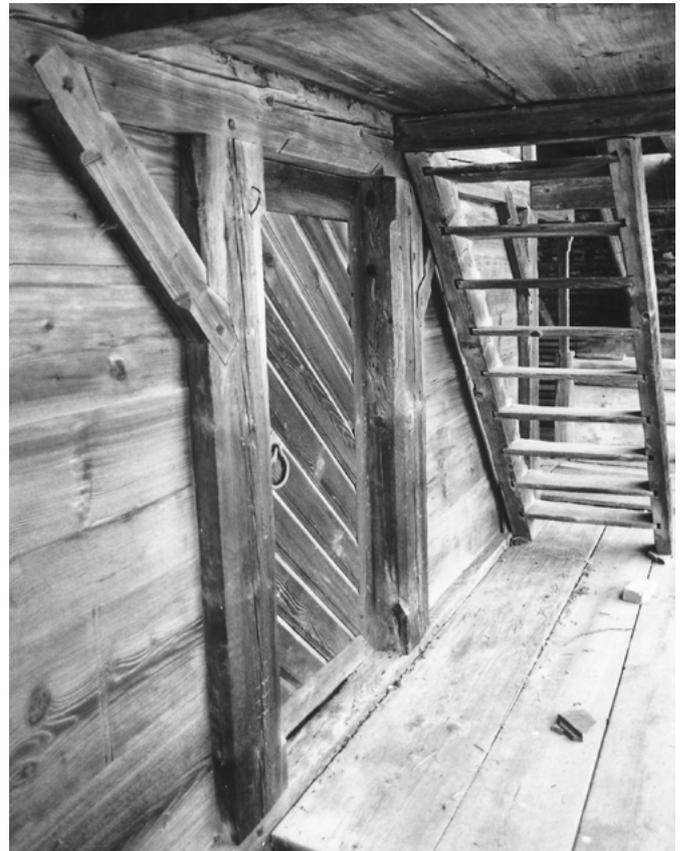
Seinem Bautyp und seiner Nutzung entsprechend, war der Kornspeicher als freistehendes, hölzernes Hofgebäude errichtet. Seine Hauptzugangsseite lag im Osten auf der Hofseite. Der nahezu quadratische Bau wies Aussenmasse von 5.87 auf 5.30 Meter auf. Das Untergeschoss war als tonnengewölbter und aus grossen Sandsteinblöcken gemauerter Kellerraum konzipiert. Seine Umfassungsmauern dienten zugleich als Fundament für den darüberstehenden Holzbau. Dieser war dreigeschossig angelegt. Die Zimmerleute hatten seine Konstruktion 1760/61 auffallend sorgfältig in regionaltypischer Tra-

dition als reinen Bohlen-Ständerbau mit Bohlen-Balkendecken abgebunden. Alle vier Geschosse waren, wie bei Speichern üblich, jeweils nur von aussen erschlossen, der Keller über eine Steintreppe, das Erdgeschoss ebenerdig über einen vorgelagerten Bohlenbelag und die beiden Obergeschosse über Holzstiegen und Laubengänge. Die Laube im ersten Obergeschoss lief arkadenartig an vier Seiten um das Gebäude, während im Dachgeschoss an den beiden Giebelseiten nur je eine Frontlaube vorgesetzt war. Die in Form einer Blendfassade vor den Baukörper gesetzte Laubenarchitektur erzeugte zusammen mit den charakteristischen dekorativen Elementen ein für die Region in der Barockzeit typisch behäbiges Erscheinungsbild. Unterstützt wurde dieser Gebäudeeindruck durch das recht flache, ziegelgedeckte Krüppelwalmdach. Auf der westlichen Feldseite war zusätzlich ein Klebdach als Wetterschutz der Laube im ersten Obergeschoss montiert. Der Anbau einer Wagenremise auf der Nordseite kam erst im Laufe des 19. Jahrhunderts hinzu [Diethelm/d'Andrea 1987/88].

Aussenbau

Der Aussenbau des Speichers wurde massgeblich durch die vor den kubischen Baukörper gelegten Lauben und die aufgesetzte Dachkonstruktion bestimmt. Erst wenn man näher an den Bau herantrat, fiel die Bohlen-Ständerkonstruktion der Wände ins Auge. Die Wandflächen waren geschossweise abgebunden. Auf der Feldseite im Westen waren pro Geschoss jeweils drei Ständer als Traggerüst eingebaut, an den übrigen drei Seiten waren es jeweils vier Ständer. Dazwischen waren horizontal ausgerichtete Holzbohlen eingeschoben, die untereinander mit Nut und Kamm verbunden waren und so eine dichte Wandfläche erzeugten. Die unterste Bohle war in Form einer Wassernase nach aussen abgeschrägt. Die Ständer der Erdgeschossesebene waren in den Schwellrahmen eingezapft, der auf den Kellermauern aufgesetzt war (Abb. 9). Oben wurden die Wandflächen durch je einen horizontalen Rähmbalken abgeschlossen, der zugleich als Schwelle für das darüberliegende Geschoss diente. An deren Innenseiten waren die auf Decken- beziehungsweise Unterzugbalken ruhenden Geschossböden eingenetet. Auch diese bestanden aus fest miteinander verbundenen Holzbohlen mit Nut und Kamm. Zur Aussteifung der Wandkonstruktion waren die Ständer im Erd- und Obergeschoss alle mit seitlichen Kopfbändern auf die zugehörigen Rähmbalken geblattet. Die Verblattungen waren auffallend sorgfältig gearbeitet und mit einem schwalbenschwanzförmig geschnittenen Blatt auf Druck und Zug konzipiert. Seitlich waren die Kanten im Sinne eines zimmermannsmässigen «Finish» mit einer breiten Fassung gebrochen, deren Enden in wappenförmigen Abwürfen ausliefen. Die bemerkenswert solide Zimmermannsarbeit ist einerseits als Qualitätsmerkmal zu verstehen und auf den Repräsentationsanspruch des Bauherrn zurückzuführen. Andererseits steht sie wohl auch in direktem Zusammenhang mit der ehemaligen Funktion des Gebäudes, das für die Lagerung von schweren Lasten konzipiert war, die darin sicher und geschützt vor der Witterung und vor Tierfrass aufbewahrt werden sollten [Diethelm/d'Andrea 1987/88].

Die an den Ecken kreuzweise überkämmtten Rähmbalken von Erd- und Obergeschoss kragten vor die Wandflächen und dienten zusammen mit den ebenfalls vorspringenden Deckenbalken zugleich als Tragkonstruktion der Lauben. Um deren Gewicht aufnehmen zu können, waren die Rähmbalken im Erdgeschoss zusätzlich mit bugförmigen Streben und im Obergeschoss mit Laubenständern abgestützt. Aus statischen und gestalterischen Gründen waren die Laubenständer profiliert geschnitten und endeten am oberen Ende in einer kapitellförmigen Verdickung. Auch das Klebdach auf der Feldseite ruhte auf den vorkragenden Rähmbalken und den Laubenständern. Die jeweils in einem Stück durchlaufenden oberen Abschlussbalken der Laubenbrüstungen waren erstaunlich massiv ausgebildet und über hakenblattförmige Konstruktionen fest mit den Laubenständern verbunden. Die Brüstungsfelder darunter waren lückenlos mit stehenden Bohlen verschlossen. Nur an



18 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Laube im ersten Obergeschoss auf der östlichen Hofseite mit der dortigen Zugangstür in den oberen Speicher mit den dortigen Fruchtkästen. Die darüber angeordnete Stiege führt zur Laube im zweiten Obergeschoss. Gut zu beobachten ist hier die Bohlen-Ständerkonstruktion der Wände mit den Kopfbändern. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1977.

wenigen Stellen waren spärliche Ausschnitte in Blatt- und Herzform eingestreut, ähnlich wie bei der Brettverschalung des Laubenaufgangs zwischen Erd- und Obergeschoss. Wie einige Farbreste belegen, waren die Brüstungen ehemals farbig gefasst. Im Sinne einer Kulissenarchitektur waren die beiden Frontlauben weiter inszeniert, indem die Felder zwischen den Laubenständern jeweils oben durch girlandenförmig geschnittene Blendbretter abgeschlossen wurden. Die in der Manier einer Laubsägearbeit gestalteten Bretter waren seitlich auf die oberen Enden der Laubenständer aufgeblattet und dort mit Nägeln befestigt [Diethelm/d'Andrea 1987/88].

Dach

Das Dach war als einfaches Pfettendach mit Kniestock konzipiert. Auf der Firstpfette, den Mittel- und Wandpfetten lagen allerdings nicht, wie sonst bei Wohn- und Nebengebäuden üblich, Rafenbalken, sondern stumpf gestossene, dicke Bretter. Diese bildeten ein geschlossenes Unterdach. Diese bei Kornspeichern häufig anzutreffende Dachkonstruktion diente dem Schutz des im Speicher gelagerten wertvollen Kornes vor



19 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Zugangsbereich des aus grossen Sandsteinblöcken gebauten Kellerraums auf der östlichen Hofseite. Im Inneren sind Holztablare für die Lagerung von Vorräten eingebaut. Blick nach Osten. Aufnahme 1977.



20 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Blick in das Kellergeschoss mit dem aus Backsteinen gemauerten, unverputzten Tonnengewölbe. Es bleibt offen, ob dieses aus der Bauzeit stammt oder erst nachträglich anstelle einer flachen Holzdecke eingefügt worden ist. An Eisenhaken und eingelegten Holzstangen waren auch unter dem Gewölbe Holzbretter zu Lagerzwecken eingelegt. Im Hintergrund ist die Lüftungsöffnung auf der westlichen Giebelseite zu erkennen. Blick nach Westen. Aufnahme 1977.

Feuchtigkeit und Ungeziefer. Auf der darauf genagelten Dachlattung lagen zuletzt Falzziegel. Ursprünglich ist von einer Deckung mit Biberschwanz- oder Spitzziegeln auszugehen. Die beiden giebelseitigen Vordächer wurden von den vorkragenden Pfettenvorstössen getragen. Um die hohe Dachlast aufnehmen zu können, stützten sich die Wandpfetten auf Kniestockständer

und Laubenständer. Die Firstpfette wurde hingegen auf beiden Seiten von einem kurzen Firstständer in der Fassadenebene und einer bugförmigen Strebe abgefangen. Die Krüppelwalme, in der Region auch *Gerschilde* genannt, stützten sich an ihrem unteren Ende wiederum auf einen «fliegenden» Kehlbalcken [Diethelm/d'Andrea 1987/88].



21 Ostermündigen, Mitteldorfstrasse 20: Erdgeschoss mit den eingebauten Fruchtkästen für die Lagerung des Kornes. Blick nach Westen. Aufnahme 1977.

Innenräume

Das für die Lagerung von Hack- und Feldfrüchten sowie vor allem Kartoffeln genutzte Kellergeschoss war aus Sandsteinquadern gebaut, die aus dem Ostermündiger Steinbruch bezogen wurden. Das zuletzt eingebaute hohe Tonnengewölbe hatte man hingegen aus Backsteinen gemauert. Ob anfangs ein flachgedeckter Keller oder ein anderes Gewölbe bestanden hat, lässt sich nicht mehr beantworten. Das eher sorglos gefügte und unverputzt gebliebene Backsteinmauerwerk könnte auf einen Umbau hindeuten. Auf der westlichen Schmalseite war im Scheitelbereich der Tonne eine Lüftungsöffnung eingebaut, die an der Aussenseite in einem rechteckigen, sorgfältig scharrierten Sandsteingewände endete. Der aussen eingearbeitete Falz deutet auf einen hölzernen Verschluss hin. Auch das Gewände des Zugangsportals war aus sorgsam bearbeiteten Sandsteinwerkstücken zusammengefügt. Falze deuten auf eine ehemalige Holztür als Verschluss hin. Zuletzt bestand dort nur ein lattenförmiges Gattertor. Neben der Tür gab es eine weitere kleine Lüftungsöffnung. Aus jüngerer Zeit

stammten seitlich eingebaute Holzregale. Die im Mauerwerk des Gewölbes verankerten Ringösen mit eingeschobenen Rundholzstangen und aufgelegten Tablaren könnten von Beginn an bestanden haben. Der steile Treppenabgang auf der östlichen Hofseite war ebenfalls aus örtlichem Sandstein gefertigt [Diethelm/d'Andrea 1987/88].

In den beiden Räumen im Erd- und Obergeschoss war auf der Südseite jeweils ein dreiteiliger Fruchtkasten aus Holz eingebaut. Darin lagerte, vor Fäulnis und Tierfrass geschützt, in den Wintermonaten das gedroschene Korn. Um Nagetieren den Zutritt zu verwehren und zugleich eine ausreichende Belüftung der Speicherräume sicherzustellen, waren in den Seitenwänden kleine, rechteckige Lüftungsöffnungen eingeschnitten, die mit aufgenagelten Lochblechen verschlossen waren. Der Zugang zu den Räumen lag jeweils auf der Ostseite. Dort bestand in beiden Geschossen eine von aussen mit einer Diagonalverschalung aufgedoppelte Tür, die sicher verschlossen werden konnte. Im Dachgeschoss war die Situation etwas anders. Dort



22 Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 20: Zweites Obergeschoss, das nicht mit Fruchtkästen ausgestattet war und für anderweitige Lagerzwecke genutzt worden sein dürfte. Charakteristisch für Kornspeicher ist die sorgfältige Verkleidung der Unterseiten der Dachflächen mit einer Spundholzverschalung. Blick nach Osten. Aufnahme 1977.

gab es auf beiden Giebelseiten eine Tür, wobei die Tür im Westen als Zugang diente und die andere nur als Ausgang zur dortigen Frontlaube. Beide Türen waren im Unterschied zu den anderen Geschossen nur als einfache Brettertüren ausgeführt. Das hing vermutlich mit der untergeordneten Bedeutung des Dachgeschosses zusammen. Anstelle von Korn wurden dort vermutlich Gerätschaften aus der Landwirtschaft untergebracht. Auch die Nutzung als Trockenboden für Obst, Gemüse und Feldfrüchte ist denkbar. In dieser Form wurden ebenso die Laubenböden genutzt [Diethelm/d'Andrea 1987/88].

Würdigung

Der Speicher vom Gostelihof in Ostermundigen reiht sich nahtlos in das aus dem Schweizer und insbesondere Berner Mittelland des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts bekannte Spektrum dieser Nebengebäude ein. Verwendet wurden Speicher dieser

Art auch andernorts vorrangig für die Lagerung von Korn. Dies lässt sich auch sprachgeschichtlich belegen. So ist der deutsche Begriff *Speicher* oder mundartlich *Spycher* vom lateinischen Wort *spicarium*, abgeleitet, das noch im Mittelalter als Synonym für Kornspeicher stand. Das Wort *spicarium* basiert wiederum auf dem lateinischen Wort *spica* für Ähre. Speicher waren im gesamten Schweizer Mittelland, aber auch im Jura und im Waadtland, als charakteristische Nebengebäude auf den Höfen gebräuchlich. Es überrascht nicht, dass sich ihre weite Verbreitung im Schweizer Mittelland mit dem grossen Kornland der Schweiz deckt, das sich einst vom Gros-de-Vaud bis in den Aargau erstreckte. Die ältesten bekannten Getreidespeicher und Fruchtkästen sind archäologisch in dieser Region bis in das Spätmittelalter zurückzufolgen. Als Gesamtbauten erhalten sind vereinzelt Beispiele aber erst aus dem 15. Jahrhundert. Für das 16. und 17. Jahrhundert steigt ihre Zahl rasant an. Im tieferen Berner Mittelland sind insgesamt



23 Freilichtmuseum der Schweiz, Speicher aus Ostermundigen: Der Speicher steht seit 1978 in der Landschaftskammer zum Berner Mittelland. Blick über den Garten zum Haus aus Oberentfelden hinweg zum Bauernhaus aus Ostermundigen links, rechts daneben im Hintergrund das Stöckli aus Dettligen und im Vordergrund der Speicher aus Ostermundigen. Am rechten Bildrand ist das Taunerhaus aus Dettligen zu sehen. Blick nach Osten. Aufnahme 2022.

rund 1200 Vertreter in den Denkmalinventaren erfasst, was die ehemals grosse Bedeutung dieser Nebengebäude eindrücklich unterstreicht. Regelhaft werden Speicher auch in den Schriftquellen neben dem Bauernhaus, dem gemauerten Stock, dem Ofenhaus und der *Scheüer*, also der Scheune, genannt [Affolter et al. 2013, 245].

Unter den meist zweigeschossigen und selten dreigeschossigen Speichern sind ganz unterschiedliche Bautypen von Block- und Bohlen-Ständerbauten nebeneinander zu finden. Meist waren sie wie im Falle des Speichers aus Ostermundigen unterkellert. Die Dächer waren als einfache Satteldächer gestaltet und bei den jüngeren Gebäuden zum besseren Wetterschutz der Giebelfronten mit Krüppel- oder Halbwalmen und teils auch mit zusätzlichen Schutz- und Klebdächern ausgestattet. Wegen der Brandgefahr, die von den Herdstellen im Bauernhaus und im Ofenhaus ausging, standen die meist hölzernen

Speicher wie auch auf dem Gostelihof separat und abgerückt von den übrigen Gebäuden der Hofstatt. Die zur Erschliessung genutzte Frontlaube vor dem Obergeschoss entwickelte sich bei den Speichern erst im Laufe des 16. Jahrhunderts weiter zu drei- oder vierseitigen Galerien. Weitere Lauben kamen wie im Falle vom Ostermundiger Speicher erst ab dem 17. Jahrhundert hinzu und konnten als zusätzliche Lagerflächen sowie als Trockenböden für Baum- und Feldfrüchte genutzt werden. Die Laubengliederung schuf wie beim hier besprochenen Museumsspeicher auch bei vielen Berner Beispielen eine Art Blendfassade, die durch Zierformen weiter aufgewertet wurde [Affolter et al. 2013, 245–247, 276–278].

Während die älteren, herrschaftlichen Speicher meist gemauert waren, dominierten bei hofeigenen Speichern ab dem 16. Jahrhundert wie auch am Museumsspeicher gezimmerte Konstruktionen mit gemauertem Untergeschoss. Hälblings-



24 Freilichtmuseum der Schweiz, Speicher aus Ostermundigen: Wiederaufbau des Kornspeichers. Die erneuerten Bauteile heben sich wie die Schwellen und die Laubenkonstruktionen deutlich durch das hellere Holz vom historischen Bestand ab. Blick nach Norden. Aufnahme 1978.

Blockbauten sowie Kantholzblock- und Bohlen-Blockbauten standen neben den Ständergerüsten, deren Wandflächen analog zum Ostermundiger Speicher mit liegenden Bohlen geschlossen waren. Zu allen diesen Formen ist im Berner Mittelland eine Vielzahl an Beispielen zu finden [Affolter et al. 2013, 253–278].

Translozierung

Ausgangslage

Nachdem bereits viele der alten Höfe der Viertelsgemeinde Ostermundigen ab Mitte des 20. Jahrhunderts der rasch wachsenden Neubebauung in der aufblühenden Agglomerationsgemeinde hatten weichen müssen, kam 1976 auch für den

ehemaligen Gostelihof das Ende. Das Ackerland der Liegenschaft hatte schon zuvor schrittweise den neuen Wohnbauten Platz gemacht. Um den geplanten Seepark anlegen zu können, mussten nun auch die Hofgebäude abgebrochen werden. Am 3.8.1976 vereinbarte die Stiftung Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg mit der damaligen Eigentümerin der Liegenschaft, Eugénie Isabelle Widmer-Gavillet, einen Schenkungsvertrag zum Bauernhaus und zum Speicher. Nachdem zunächst das Bauernhaus planmässig abgebaut und direkt wieder im neu entstehenden Freilichtmuseum aufgebaut worden war, erfolgte noch im Jahr 1977 auch die Translozierung des zugehörigen Speichers [Liechti et al. 2020, 32].

Geländekammer und neuer Kontext

In enger Anlehnung an die Situation am alten Standort auf dem Gostelihof in Ostermundigen hat der Speicher im Freilichtmu-



25 Freilichtmuseum der Schweiz, Speicher aus Ostermundigen: Wiederaufgebauter Schwellenbereich des Kornspeichers. Die erneuerte Schwelle liegt nicht mehr wie ursprünglich auf den Kellermauern, sondern stattdessen auf einem neu gebauten Sockel aus Ostermundiger Sandstein. Die wieder eingebaute, historische Bohlenwand wird am unteren Ende durch eine schräge Blockbohle als Wassernase abgeschlossen. Aufnahme 2022.

seum seinen neuen Platz nur wenige Meter südwestlich entfernt vom Ostermundiger Bauernhaus, Nr. 331, gefunden. Der ehemalige Kornspeicher ist damit heute Teil der Geländekammer zum Berner Mittelland. Anders als am ehemaligen Standort, führt heute an der Ostseite des Gebäudes der Museums- weg vorbei, der den Speicher von dem gegenüber aufgebauten Stöckli aus Detligen, Nr. 333, trennt. Deutlich von den drei Hof- gebäuden abgerückt, steht weiter im Süden das Taunerhaus aus Detligen, Nr. 371. Das im Museum gezeigte Ensemble aus bäuerlichem Vielzweckhaus, Speicher und Stöckli sowie dem davon räumlich getrennten Taunerhaus entspricht einer im Berner Mittelland zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert häufig anzutreffenden ländlichen Baugruppe. Auch das umliegende weite Gras- und Weideland korrespondiert mit der historischen Situation. Was fehlt, sind die ebenso charakteristischen, grossen Ackerflächen des Schweizer Kornlands, das insbesondere vor dem 19. Jahrhundert weite Teile der Region bestimmt

hat. Das raue Klima im Berner Oberland lässt heute einen Getreideanbau allerdings im Unterschied zum Berner Mittelland weniger gut zu. Auch die beschränkten Flächen setzen dem Landbau im Museum enge Grenzen. Der weiter im Westen gelegene Bauerngarten zum Haus Madiswil, Nr. 321, wird als um- zäunter Acker für Getreide und Hackfrüchte genutzt und deutet damit immerhin den traditionellen Landbau im Schweizer Mit- telland an.

Klimawechsel

Wenngleich sich die naturräumlichen und klimatischen Bedin- gungen für den Speicher durch die Translozierung deutlich verändert haben, kann der ziegelgedeckte Speicher durch sei- ne solide Bauweise der rauerer Witterung im Oberland er- staunlich gut trotzen. Hier auf knapp 700 Meter über Meer sind die jährlichen Durchschnittstemperaturen um einige Grad ge-



26 Freilichtmuseum der Schweiz, Speicher aus Ostermundigen: Erhöht angelegter Eingangsbereich des Speichers mit dem vorgelegten Bretterboden. Der überdachte Vorplatz unter der Laube ist heute über drei Holztritte erschlossen. Blick nach Westen. Aufnahme 2009.

ringer als in Ostermundigen im Berner Mittelland auf rund 550 Meter. Insbesondere die grösseren Schneemengen und die lange Periode wechselnder Frost- und Tauphasen in den Wintermonaten beanspruchen das Gebäude und vor allem das ziegelgedeckte Dach. Auch die immer wieder von Osten her über den Ballenberg hinwegziehenden Föhnstürme von der Grimsel stellen deutlich härtere Standortbedingungen als im Mittelland dar. Dort führen allerdings grössere Niederschlagsmengen in Form von Regen und eine höhere Zahl an Nebeltagen zu bau-lichen Beeinträchtigungen.

Das Museumsgebäude

Architektur

In weiten Teilen konnte der Speicher in seinem alten Bestand wiederaufgebaut werden, verzichtet wurde allerdings aus Kostengründen auf die Wiedererrichtung des tonnengewölbten Kellers. Aufgrund didaktischer Erwägungen wurden die jüngeren Hinzufügungen und Anbauten weggelassen, so der Remisenanbau, die Garage auf der Nordseite und das Klebdach zum Schutz der unteren Laube auf der Westseite. Der aus neuem Tannenholz rekonstruierte Schwellenkranz ist nun auf den aus

originalen Sandsteinblöcken gefügten Mauersockel aufgesetzt. Die hölzernen Bauteile sind grossteils noch original und konnten vom Altbau übernommen werden. Grössere Reparaturen mussten insbesondere im Dachbereich und an den Lauben vorgenommen werden, auch weil das nachträglich über dem Anbau verlängerte Dach nicht mehr erstellt wurde. Aus musealen Gründen entschied man sich auch dazu, die vermutlich jüngere Deckung vollständig zu erneuern. Anstelle der ange-troffenen Falzziegel wurde das Dach mit den wahrscheinlich ursprünglich verwendeten Biberschwanzziegeln gedeckt.

Ausstattung

Von der alten Ausstattung war lediglich noch der untere, dreiteilige Fruchtkasten vorhanden, der im Freilichtmuseum wieder eingebaut wurde. Der im Obergeschoss anzunehmende Fruchtkasten wurde analog zum Einbau im Erdgeschoss rekonstruiert. Weitere Ausstattungselemente fehlen, sind aber auch nicht in einem traditionellen Speicher zu erwarten.

Museale Einrichtung

Der Speicher wird heute als Ausstellungsraum zur traditionellen Getreidelagerung genutzt. Seit einigen Jahren informiert



27 Freilichtmuseum der Schweiz, Speicher aus Ostermündigen: Blick in die untere Laube auf der östlichen Zugangsseite. Die Treppe führt zum Dachgeschoss und der dortigen oberen Frontlaube. Blick nach Norden. Aufnahme 2013.

die Präsentation schwerpunktmässig insbesondere zur Mangellage bei Ernteaufschlägen am Beispiel der Jahre 1815 bis 1817. Hierzu sind in den unteren Fruchtkästen verschiedene traditionelle Getreidesorten eingefüllt. Hinzu kommt die Präsentation von ländlichem Haushaltsgeschirr und landwirtschaftlichen Transport- und Ackergeräten, wie eine Holzwalze, eine Egge und Transportschlitten für den Winter. Die beiden oberen Geschosse dienen derzeit als Lager für Sammlungsobjekte, vor allem für Pferde- und Ochseneschirre. Heute steht der Speicher im Zeichen des im Freilichtmuseum in verschiedenen Häusern aufgegriffenen Querthemas «Brot und Korn» [Studer 2014].

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Im Ausstellungsraum im Erdgeschoss des Speichers könnte noch ausführlicher die ehemals grosse Bedeutung des Schweizer Mittellands als Kornland thematisiert werden. Um auch von aussen die Funktion des Speichers sichtbar zu machen, ist die Bewirtschaftung der angrenzenden Fläche als grösserer Getreideacker zu wünschen.

Quellen

- Bolliger/Leibundgut 2022** Bolliger, Matthias/Leibundgut, Markus: Dendrochronologischer Untersuchungsbericht Hofstetten bei Brienz, Freilichtmuseum Ballenberg. Überprüfung Dendrodaten Labor Zürich aus dem Jahr 1996. 697.000.2022.01. 2022. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.
- Diethelm/d'Andrea 1987/88** Diethelm, Annegret/d'Andrea, Attilio: Objektbeschreibung 332 Speicher von Ostermündigen / BE. 1987/88. Unveröffentlichtes Typoskript FLM. FLM digKat.
- Liechti et al. 2020** Liechti, Albert/Minder, Hans/Moser, Barbara: Dokumentation über die Gebäude auf dem Ballenberg. Gebäude 331 und 332 aus Ostermündigen. Hagneck 2020. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.
- Studer 2014** Studer, Samuel: Konzept Querthema «Brot und Korn». Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.
- Walder 1996** Walder, Felix: Dendrochronologischer Untersuchungsbericht. BE/Hofstetten-Ballenberg/Obj. 332. Labornummern: 19746–19749. Zürich 1996. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.



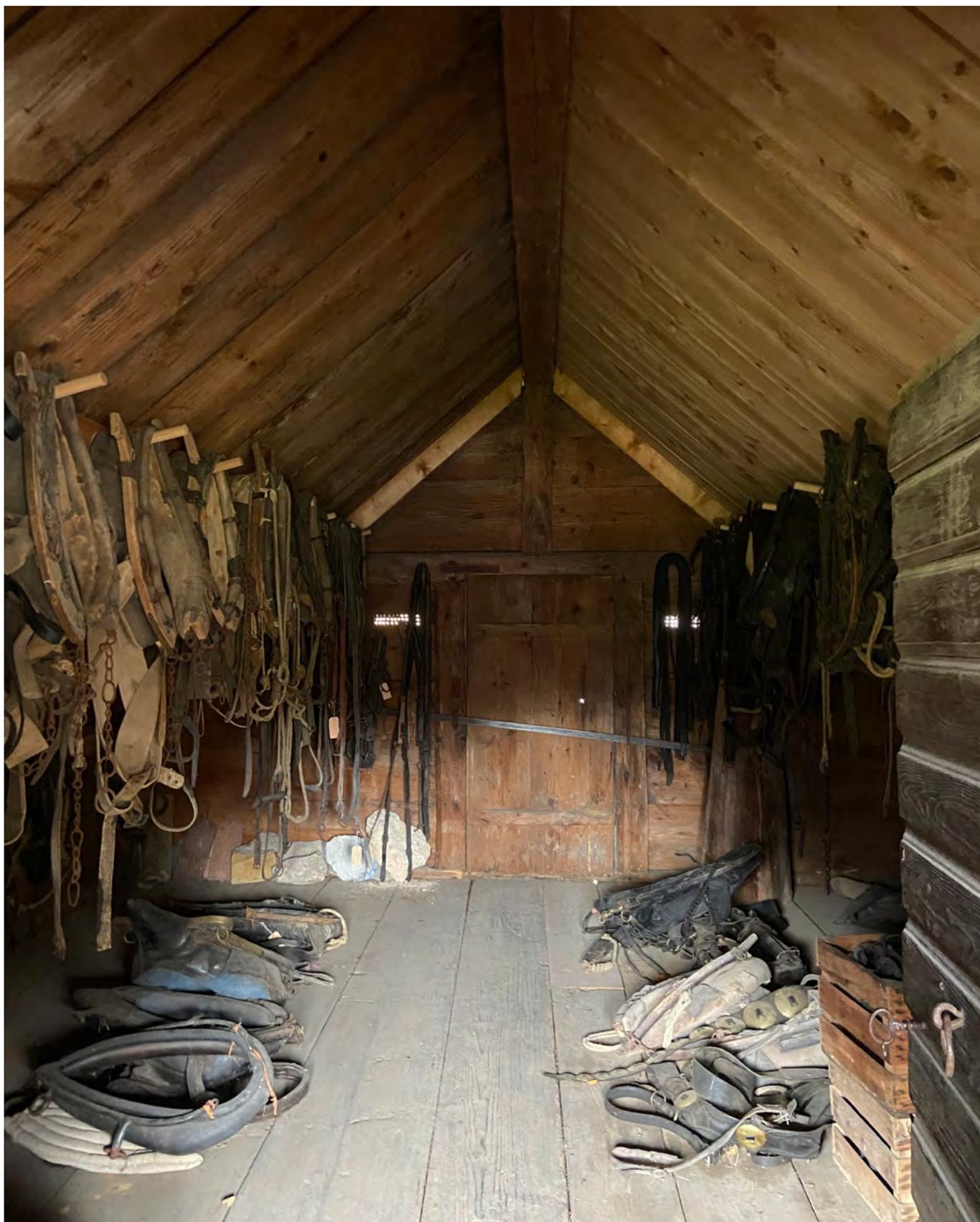
28 Freilichtmuseum der Schweiz, Speicher aus Ostermundigen: Der untere Speicherraum mit den originalen Fruchtkästen, die mit verschiedenen Getreidesorten gefüllt sind. Korb, Siebe und Säcke deuten die Arbeiten im Kornspeicher an. Daneben steht eine Honigschleuder. Heute ist die Präsentation auf die ehemalige Mangellage der Ernährung im 19. Jahrhundert ausgerichtet. Blick nach Westen. Aufnahme 2009.

Literatur

- Affolter et al. 2013** Affolter, Heinrich Christoph/Pfister, Christian et al.: Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band 3. Das tiefere Berner Mittelland. Das Gebiet zwischen Aarwangen und Laupen. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 29. Bern 2013.
- Dubler 2010** Dubler, Anne-Marie: Ostermundigen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.9.2010. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000221/2010-09-21>, konsultiert am 9.11.2022.
- Kihm 1957** Kihm, Oscar: Ostermundigen. Von der rechtsame-Kooperation zur Viertelsgemeinde. Festschrift zur Hundertjahrfeier. Ostermundigen 1957.
- Schnyder 2014** Schnyder, Albert: Zelgensysteme. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 5.2.2014. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013702/2014-02-05/>, konsultiert am 16.11.2022.
- Vogt 2015** Vogt, Rebecca: Ostermundigen, Dennikofe. Ein kaiserzeitlicher Gutshof am Fuss des Ostermundigebergs. Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2015. Bern 2015, 177-203.

Abbildungsnachweis

- Umschlag vorne** Foto M. Meienberg, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto W. Trauffer, FLM AltA 490. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9ba0b1ae95>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto unbekannt, Burgerbibliothek Bern, Sig. FN.G.E.377, <https://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=194216>. – **4** Foto P. Zaugg, Burgerbibliothek Bern, Sig. Sammlung Hans-Ulrich Suter 1477, <https://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=293186>. – **5** Plan Staatsarchiv des Kantons Bern, Sig. AA IV Bern 109,2, <https://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?ID=380458>. – **6** Plan Staatsarchiv des Kantons Bern, Sig. AA IV 1777, <https://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?ID=379785>. – **7** Foto FLM, FLM AltA 70, 331. – **8** Foto M. Gschwend, FLM AltA 70, Dia 27170. – **9, 10, 23, 25, 29, 30** Fotos V. Herrmann, FLM digKat. – **11** Plan Staatsarchiv des Kantons Bern, Sig. KDP 5043, <https://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?ID=725599>. – **12** Foto M. Gschwend, FLM AltA 70, Dia 35509. – **13-22** Fotos Zimmerei Amacher, FLM digKat. – **24** Foto M. Gschwend, FLM AltA 70, Dia 27177. – **26-28** Fotos FLM, FLM digKat.



29 Freilichtmuseum der Schweiz, Speicher aus Ostermündigen: Lager im Dachgeschoss, das heute zur Aufbewahrung von Pferde- und Ochsgeschirren dient. Gut zu sehen ist das neu beim Wiederaufbau aus stossweise aneinandergesetzten Brettern gefügte Unterdach. An der hinteren Giebelwand ist der rückwärtige Ausgang auf die westliche Frontlaube zu sehen. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.



30 Freilichtmuseum der Schweiz, Speicher aus Ostermundigen: Landwirtschaftliche Acker- und Transportgeräte, die im überdachten Bereich auf der Rückseite des Speichers unter den Lauben aufgestellt sind. Auf den Höfen war es auch früher üblich, die grösseren Gerätschaften auf diese Weise vor dem Wetter geschützt unterzustellen. Ausserdem lagert heute dort viel Brennholz für die Backstube gegenüber. Blick nach Süden. Aufnahme 2022.

Impressum

Autor	Volker Herrmann
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Franziska Werlen
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Kornspeicher Ostermundigen BE, 1761
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-90-8(Print)
ISBN 978-3-906698-54-0 (Internet)

DOI <https://doi.org/10.48350/188374>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

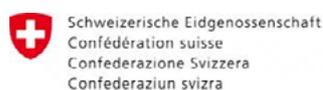
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

